

**B KULTURWISSENSCHAFTEN**

**BD LITERATUR UND LITERATURWISSENSCHAFT**

**BDBA Deutsche Literatur**

**Personale Informationsmittel**

**Friedrich von SCHILLER**

**Fälschung**

**Heinrich von Gerstenbergk**

**23-3 *Der Schillerfälscher Heinrich von Gerstenbergk und sein Sohn Karl* : eine historisch-literarische Annäherung / Frauke Tisken. - 1. Aufl. - Berlin : epubli, 2023. - 140 S. ; 21 cm. - ISBN 978-3-7575-5332-6 : EUR 15.99  
[#8723]**

Die Nachfahrin eines verurteilten Fälschers ergreift nach mehr als 150 Jahren das Wort, um in dieses dunkle und zugleich faszinierende Kapitel ihrer Familiengeschichte etwas Klarheit zu bringen, was – wie sich im Verlaufe der Recherchen gezeigt hat – nicht einfach ist. Viele Zweifel und Fragezeichen bleiben. Selbst die Schreibung des Namens ist ein Rätsel, denn es gibt zwei Ausführungen: Gerstenberg und/oder Gerstenbergk.

Das Buch handelt zunächst von den Vorfahren des in Rede stehenden Heinrich von Gerstenbergk (1814 - 1887), dann von dessen fragwürdigen Unternehmungen und schließlich von seinem Sohn Karl (1838 - 1888), der das ‚Werk‘ des Vater fortgesetzt hat. Die Verfasserin spricht nachgerade von einer „gerstenbergschen Fälschungsfabrik“ (S. 33), zu der nicht allein der 1856 Bestrafte gehörte. Wer auch immer an den Fälschungen beteiligt war, sie waren nur möglich, weil die Täter über den notwendigen Sachverstand und das handwerkliche Geschick verfügten; zudem mußten sie auf dem Markt, der mit Autographen handelte, gut vernetzt sein. Die Nachfahrin kommt nach ihren Recherchen zu dem Ergebnis: „[...] meine Gerstenbergs waren literaturbegeisterte und literaturkundige Fälscher“ (S. 9), an die man erinnern müsse.

Die Verfasserin hat nachweislich viel Zeit und Arbeit investiert, um etwas über die weit zurückliegenden Fälschungsgeschichten und der daran Beteiligten in Erfahrung zu bringen; wobei man über den Satz in einer Anmerkung, bezogen auf das juristische Verfahren von 1856, mit Kopfschütteln reagiert, denn man liest da: „Die Originalgerichtsakten liegen noch vor in Weimar, sind aber für mich nicht einsehbar“ (S. 32). Gern hätte man etwas über die Gründe gewußt. Und so erfährt man über diesen Prozeß, der zur Verurteilung aufgrund von Fälschung von Handschriften Schillers geführt

hatte, leider fast nichts! Man weiß, daß Gerstenbergk eine größere Menge von Schiller-Handschriften unter die Leute gebracht hatte, eine damals eingesetzte Expertenkommission stellte mehr als 400 Fälschungen sicher. Der Prozeß in Weimar endete mit einer Verurteilung zu zwei Jahren Arbeitshaus.

Fest steht für die Verfasserin, daß spätestens 1840 mit den Betrügereien begonnen worden ist. „Schiller dürfte der Höhepunkt gewesen sein, an den sie sich herantrauten, weil lange Jahre vorher alles durchging“ (S. 35). Das Geschäft mit den Fälschungen florierte, auch weil man in den Anfangszeiten des Autographensammelns nicht genau hingeschaut hat. Selbst die Tochter Schillers, Emilie von Gleichen-Rußwurm, erkannte nicht, daß die Briefe, die von ihrem Vater verfaßt worden sein sollten, nicht authentisch waren!

Bereits 1845 publizierte Wilhelm Dorow (1790 - 1845), „einer der ersten Autographenjäger“ (S. 43), Briefe, Tagebuchblätter und Gedichte Goethes, die er aus den Händen eines Herrn von Gerstenbergk erhalten habe.<sup>1</sup> Auch äußert Frauke Tisken die Vermutung, daß die fünf Goethe-Briefe, die Karl von Gerstenbergk im Goethe-Jahrbuch 1884 erstpublizierte, Fälschungen sein könnten. Die Verfasserin rät, all diese Erstveröffentlichungen dahingehend zu prüfen, ob diesen Abdrucken auch Originale zugrunde lagen. Sie schreibt: „Eine genaue Analyse wäre enorm aufwändig und ist für mich ohne Unterstützung der Archive nicht durchführbar“ (S. 45).

Tisken beschäftigt sich nicht allein mit Heinrich von Gerstenbergk, sondern leuchtet auch das Umfeld des Betrügers aus, macht deutlich, daß es ein Netzwerk gegeben haben müsse, das ihn in seinem kriminellen Handeln unterstützt habe. Vor allem untersucht sie das Fälschen mit und das Handeln von Autographen durch den Sohn Karl. Er hatte 1858 an der Berliner Kunstakademie studiert, war zeitweise Mitarbeiter im Cotta-Verlag, auch hier und andernorts fiel er als Schriftsteller durch seine Plagiate auf. Die Verfasserin vermutet, daß er *Memoiren* von Alexander von Humboldt in den Umlauf gebracht hatte, er habe sie zumeist aus dessen *Kosmos* abgeschrieben,<sup>2</sup> auch eine Lebensbeschreibung Heinrich Heines von der Hand Karl von Gerstenbergks sei entstanden und wurde 1884 von Eduard Engel veröffentlicht.<sup>3</sup> Auch gab er sich als ein Nachfahre des Dichters Heinrich Wilhelm von Gerstenberg (1737 - 1832) aus und stellte ein gefälschtes Konglomerat von dessen biographischen Zeugnissen zusammen (s. Abschnitt *Der Nachlass des Heinrich Wilhelm v. Gerstenberg*, S. 103 - 117).

Frauke Tisken nennt viele Namen, erzählt so manche Fälschungsgeschichte – nicht nur von den Gerstenbergks. Doch bleiben auch viele Zusammen-

---

<sup>1</sup> **Krieg, Literatur und Theater** : Mittheilungen zur neueren Geschichte / hrsg. von Wilhelm Dorow. - Leipzig : Reclam, 1845. - X, 297 S. - Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/579312771/04>

<sup>2</sup> **Memoiren Alexander von Humboldt's**. - Leipzig : Schäfer. - 1861. - 1 - 2.

<sup>3</sup> **Heinrich Heine's Memoiren** : und neugesammelte Gedichte, Prosa und Briefe / mit Einleitung hrsg. von Eduard Engel. - Hamburg : Hoffmann und Campe, 1884. - [3] Bl., 359 S. ; 8°. - (Heinrich Heine's sämmtliche Werke. - Suppl.). - Online: <https://digital.staatsbibliothek-berlin.de/werkansicht/?PPN=PPN1668758822> [2023-08-21; so auch für die weiteren Links].

hänge im Vagen, weil belastbare Quellen fehlen. Der Leser wünscht sich mehr Systematik und Chronologie in der Darstellung; die Arbeit ist weit entfernt von einer wissenschaftlichen Aufarbeitung. Es ist eine Familiengeschichte, die von Frauke Tisken verfaßt werden *mußte!* Sie wollte dieses Buch nicht selbst schreiben, bekennt sie am Schluß: „Sie hat acht Jahre lang die erdrückenden Indizien gemeldet an Archive und Literaten, und fast niemand hat es interessiert. Obwohl oder weil diese Funde Bedeutung haben“ (S. 136) .

Vielleicht kann die Veröffentlichung dazu beitragen, daß sich die germanistische Forschung mit der Frage nach der Echtheit ihrer benutzten Quellen noch stärker beschäftigt – und mit denen, die den Wunsch der Nachgeborenen, authentische Schriftzeugnisse von berühmten Dichtern zu besitzen, mit ihren kriminellen Machenschaften ausnutzten. Auch das gehört zur deutschen Literaturgeschichte.

Nach all dem, was die Verfasserin in den letzten Jahren herausgefunden hat, vermag sie die immer wieder vertretene Ansicht, „es kämen keine Fälschungen in Deutschland auf den Markt“ (S. 118), nicht mehr zu teilen.

Man erfährt, daß in Weimar eine Sonderausstellung entsteht mit dem Titel ***Mit fremder Feder. Der gefälschte Schiller***,<sup>4</sup> in der von der Klassik Stiftung Weimar das Phänomen Gerstenbergk aufgearbeitet wird. Sie öffnet am 14. September für den interessierten Besucher ihre Pforten!<sup>5</sup>

Uwe Hentschel

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12191>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=12191>

---

<sup>4</sup> ***Mit fremder Feder*** : der gefälschte Schiller / Gabriele Klunkert. - 1. Aufl. - Wiesbaden : Weimarer Verlagsgesellschaft ein Imprint von Verlagshaus Römerweg. - 96 S. : Ill., 1 Kt. ; 24 cm. - ISBN 978-3-7374-0301-6 : EUR 16.90. - Eine Rezension in ***IFB*** ist vorgesehen.

<sup>5</sup> <https://www.klassik-stiftung.de/ihr-besuch/ausstellung/mit-fremder-feder/>